



Dezember 2015

Liebe Freunde der Peru-Aktion,

das Schuljahr in Peru neigt sich dem Ende zu, und unsere Schüler haben rechtzeitig ihre wichtigsten Examen abgeschlossen. Allgemein wird mit einem früheren Schulschluss gerechnet, da das gefürchtete Klimaphänomen ‚El Niño‘ in außergewöhnlicher Stärke auch im Projekt erwartet wird. Im Rückblick auf die Sanierung unseres alten Haupthauses, die all unsere Kräfte gefordert hat, sind wir froh und dankbar für das bisher Erreichte. Es war ein großes Unterfangen und gestaltete sich ohne größere Maschinen viel schwieriger als erwartet. Keiner hatte damit gerechnet, dass auch die Wände völlig instabil waren und ein neues Dach nicht tragen konnten. Doch mit fachmännischer Begleitung durch Ditmar Wiegmann, den zweiten Vorsitzenden der Peru-Aktion, konnten der Dachstuhl, die Abdeckung und die tragenden Außenwände bereits neu erstellt oder saniert werden, so dass nun trotz der Regenzeit alle Innenausbauten nach und nach durchgeführt werden können. Unser ganz besonderer Dank gilt allen Spendern, die uns mit speziell für den Bau bestimmten Beiträgen bei der Finanzierung unterstützt haben. Aber auch alle Beteiligten vor Ort verdienen höchstes Lob und Anerkennung für ihre Bereitschaft, monatelang Unbequemlichkeiten und Dreck zu ertragen und dennoch den alltäglichen Betrieb, die Betreuung und Ausbildung unserer Jugendlichen ohne Einschränkung aufrecht zu erhalten.



*Ende September kehrten **Ditmar und Eveline Wiegmann** von ihrem 6-wöchigen Peru-Aufenthalt zurück. Die hinlänglich bekannten Internet-Probleme hatten nur selten einen kurzen Bericht über den Stand der Bauarbeiten an uns möglich gemacht, so dass unsere Neugier auf eine harte Probe gestellt wurde. Doch nun können beide Ihnen und vor allem unseren engagierten ‚Dach-Spendern‘ schildern, was alles seit dem Sommer geschafft werden konnte.*

Alles unter Dach und Fach

Ditmar Wiegmann

Langsam bekommt unsere historische ‚Casa Hacienda‘, Baujahr ca. 1890, ihr ‚altes Gesicht‘ wieder!

Die Zimmermanns-Arbeiten sind abgeschlossen, das Gebäude hat wieder ein ‚Dach über dem Kopf‘. Nach gründlicher Überprüfung der alten Wellblechplatten mussten wir erkennen, dass der Rost tiefer saß als vermutet, und dass eine Unmenge von Nagel-Löchern keine Wiederverwendung zuließ. Wir beschlossen also, neues

Wellblech für die Eindeckung zu kaufen. Das gesamte Haupthaus ist nun bereits gedeckt und hat jetzt auch einschließlich am Vordach der Hausfront Dachrinnen bekommen, die es in der Vergangenheit gar nicht gab.

Die Innenwände des Dachgeschosses wurden als Fachwerk in Ständerbauweise erstellt und mit Styropor ausgefüllt, um eine entsprechende Kälteisolierung und Schalldämmung zu erreichen. Gleichzeitig wurden entsprechende Elektroinstallationen in die Wände eingefügt. Der Betonboden und die Ziegelwände für die Nasszellen sind auch bereits fertig einschließlich aller Be- und Entwässerungsleitungen für Kalt- und Warmwasser. Derzeit werden die Wand- und Bodenfliesen verlegt, und anschließend sind die Sanitärobjekte an der Reihe. Aus Gründen der Hygiene und Dichtigkeit wurden die Duschen mit einteiligen Duschtassen versehen.

Ging zunächst alles planmäßig vonstatten, so gab es schließlich auch bei uns – wie eigentlich bei jedem Bau – eine nicht eingeplane Überraschung. Als der Fußbodenbelag für den ersten Stock (Dachgeschoss)

geliefert wurde, waren die Nut- und Feder-Bretter dünner als bestellt. Es musste ein neuer Auftrag erteilt werden, was uns eine Zeitverzögerung von über sechs Wochen eingebracht hat! Trockenes Holz ist in der Region sehr schwer erhältlich. Die Nut- und Federbretter sind jetzt in der KW 45 geliefert worden. Zwischen diesem Holzfußboden im Dachgeschoss und der Deckenverkleidung im Erdgeschoss sollen auch Styroporplatten als Schalldämmung eingebaut werden.

Inzwischen sind die Gräben für die Verlegung der Entwässerungsröhre fast fertig. Wichtig ist das entsprechende Gefälle für Regen- und Schmutzwasser, um eine Überschwemmung zu vermeiden. Die Schmutzwasserrohre werden an die vorhandenen Silos angeschlossen.

Durch die verschiedenen Arbeiten im Gebäude hat der ‚alte‘ Putz aus Lehm an den Wänden im Erdgeschoss stark gelitten und ist bis fast zur Hälfte zerbröseln. Mit anderen Worten, wir müssen einen neuen Putz an den Außen- und Innenwänden anbringen, diesmal aus Beton auf Maschendraht wegen der Stabilität. Dies gibt uns die Gelegenheit, auch dort die bisher nicht vorhandenen Elektroinstallationen für die einzelnen Räume mit einzubringen. Der bisherige Holzboden (Nut- und Federbretter) ist verfault und hat durch Termitenbefall sehr gelitten. Wir werden ihn jetzt durch Bodenfliesen ersetzen und denken dabei an Fliesen ähnlich wie Terrakotta, um den ‚Alt-Look‘ zu bewahren.

Wir freuen uns, dass wir trotz Mangel an technischen Gerätschaften wie Kran, Flaschenzug oder moderner Betonmischer, die Arbeiten weitgehend abschließen können. Der neue Gedanke an ‚Denkmalschutz‘ hat nun dank unserer Entscheidung und Ihrer Unterstützung auch in Huancabamba Einzug gehalten.

Zahlen und Fakten 2015

*Im Oktober 2015 war **Ulrich Hemer** zusammen mit Sigrid Baake, Ditmar und Eveline Wiegmann in Peru, um im Projekt als Vertreter der Peru-Aktion gemeinsam mit dem Vorstand von CEDY die Aktivitäten und Arbeitsergebnisse 2014 des Centro Yanachaga zu analysieren. Eine Woche lang wurden die Zahlen und örtlichen Gegebenheiten unter die Lupe genommen, um schließlich von ihm als Resumé wie folgt beschrieben zu werden:*

Allgemeiner Eindruck - Das Projekt ist in guten Händen und wird sowohl von CEDY als auch von Juan Valverde gut geführt. Die anstehenden Probleme mit den Behörden wurden und werden noch immer ‚poco a poco‘ abgearbeitet; so etwas erfordert in Peru immer einen langen Atem. Die Peru-Aktion braucht sich wegen des Tagesgeschäftes keine Sorgen zu machen, wegen der steigenden Kosten aber schon.

Strategien - Die landwirtschaftlichen Aktivitäten des ‚Fundo Modelo Ecológico (Ökologisches Landgut)‘ auf dem Projektgelände in Huancabamba sollen sich langfristig selbst finanzieren, d.h. im neu zu erstellenden ‚Plan Operativo 2016-2020‘ ist das Ziel eine Kostendeckung von 100% im Jahre 2020. Langfristig wird man sich auf den Ökotourismus konzentrieren. Während unseres Aufenthaltes waren viele Besuchergruppen in Yanachaga - ein deutliches Signal, dass Tourismus die richtige Strategie ist. Die bisher betriebenen Werkstätten müssen noch einmal einer genaueren Analyse bzgl. Sinn und Nutzen unterzogen werden, da einige davon weder rentabel sind, noch den Ausbildungsvorstellungen der Jugendlichen entsprechen. Tourismus und Gastronomie bieten dagegen bessere Chancen sowohl für das Projekt als auch für die Schüler. Für die Mädchen ist zusätzlich eine Ausbildung in

Verwaltung - Buchhaltung, Word, Excel, Kommunikation und Schriftverkehr - vorgehen.

Erweiterungen - Da in Quillazú durch den Bau des 3. Hauses drei Räume im Haupthaus frei geworden sind, würden wir gern im kommenden Schuljahrgang 8 weitere Mädchen und eine zusätzliche Betreuerin aufnehmen. Dabei ist jedoch das Gehalt dieser neuen Mitarbeiterin die größte Hürde. Ähnlich sieht es in Huanacabamba bei den Jungs aus. Bedingt durch die vom Staat geforderten Qualifikationen werden die Personalkosten ein immer größeres Problem.

Kosten - Leider steigen die Kosten weiter, weil dringende Investitionen erforderlich sind für:

- einen Wassertank in der Nähe des Gästehauses, um Wassermenge und Wasserdruck für das Hotel zu sichern. Ferner müssen noch einige Sicherheitsvorschriften erfüllt werden:

- Erfassung und Bewertung aller Gebäude und Installationen (declaratoria de fábrica) und Verbesserungen der Installationen in den Wohneinheiten,

- Ersatz der zwei alten und teuer gewordenen Autos durch einen Pickup mit 2 Sitzreihen,

- Innenausbau des Erdgeschosses im Haupthaus der Hacienda Yanachaga.

Personal - Juan Valverde (seit 2014 Projektleiter) macht einen überzeugenden und engagierten Eindruck. Er packt überall zu, wo es notwendig ist und entscheidet schnell. Sein Umgang mit den Angestellten und Schülern wirkt sehr freundschaftlich; dennoch scheint man ihn als Chef anzuerkennen. Magdalena Kroll Evangelista (Leiterin in Quillazú) ist gewohnt zuverlässig und enthusiastisch bei der Ar-

beit. Sie scheint nach ihrer Krankheit aber noch nicht vollständig genesen zu sein, ist jedoch guter Dinge. Erfreulicherweise hat sie zugestimmt, die Leitung von Quillazú auf unbegrenzte Zeit weiterzuführen. Wir sind alle sehr glücklich darüber. Die Trennung von zwei langjährigen Mitarbeitern im Jungen-Projekt war nicht ohne eine hohe vom Staat vorgeschriebene Abfindung möglich, hat die Zusammenarbeit der Angestellten aber erheblich verbessert. Die übrigen Mitarbeiter sind bis auf wenige Ausnahmen sehr zuverlässig und engagiert, insbesondere werden seit kurzem das Restaurant und das Gästehaus durch eine ruhige und zuverlässige neue Kraft gut geführt, was die Qualität beider Einrichtungen erheblich verbessert hat.

Wir haben das Projekt mit einem sehr guten Gefühl verlassen und glauben, dass es sich in einem besseren Zustand befindet, als manche Jahre zuvor.



Juan Valverde Ditmar und Esveline Wiegmann, Sigrid Baake und Uli Hemer



keine Erfahrungen mit kriegerischen Auseinandersetzungen durchmachen. Wir alle gehen freundlich miteinander um und behandeln uns wie Geschwister.

Wenn wir morgens aufwachen, hören wir den wunderbaren Gesang der Vögel und sehen das strahlend helle Sonnenlicht bis zum Horizont. Das alles führt mich dazu, Gott für seine Schöpfung und all diese Schönheit zu danken.

Wir leben hier in Harmonie mit der Natur, deren Gaben unersetzlich sind. Wir haben ein besonders angenehmes Klima in einer wunderschönen Landschaft und Frieden unter den Menschen. Was mehr kann man sich wünschen?

Die multikulturelle Vielfalt der bei uns lebenden Menschen hat dazu geführt, dass hier eine saubere und gut geordnete Stadt aufgeblüht ist. Das verdanken wir der Weisheit unserer Vorfahren, den Yaneshas, die viel über die Natur wussten und sorgfältigen Umgang mit ihr pflegten, den Kräften der andinen Bevölkerung und der Energie der europäischen Einwanderer, die nun zu einer Einheit verschmolzen sind.

Aber wir sind nicht nur über die materiellen Dinge glücklich, sondern auch darüber, dass wir als junge Menschen an diesem 21. Jahrhundert teilhaben dürfen, das etwas Besonderes ist und dank der neuen Technologien so global. Diese Entwicklung verändert unsere Gesellschaft. Wir nutzen ihre Möglichkeiten und bauen sie weiter aus, ohne zu zerstören, was zukünftigen Generationen zusteht.

Wenn ich mir aussuchen könnte, wo ich leben möchte, würde ich wieder mein Dorf auswählen und dort meine Träume verwirklichen, um von unseren ethischen und moralischen Werten ausgehend meine Ideale zu entfalten; denn ich bin davon überzeugt, dass Glück unbezahlbar ist.

Lucero Sofai, eines der älteren Mädchen, lebt schon seit 4 Jahren in Quillazú und ist eine sehr gute Schülerin. Ihre Familie gehört zum Stamm der Yaneshas. In ihrem kleinen Eingeborenendorf Nueva Esperanza, 10 Stunden von Oxapampa entfernt, spricht man eine eigene Sprache und lebt außer von der Landwirtschaft vom Verkauf kunsthandwerklicher Artikel aus Samen und anderen Naturprodukten.

Das Glück, im Paradies zu leben

Das Leben in Quillazú bietet uns viele wunderbare Dinge.

Wir sind stolz, dass wir hier in diesem Biosphären-Reservat leben dürfen mit sauberer Luft und mit genug Wasser für unsere Pflanzungen und Häuser. Wir können uns gefahrlos auf den Straßen bewegen ohne Angst vor Überfällen. Es gibt hier keine Bettler, und zum Glück mussten wir auch

Nutze die Zeit

Maysin Cecilia Lozano Maldonado kommt ursprünglich aus dem kleinen Eingeborenenort Cerro Picaflor in der Provinz Junin. Dort leben ihre Eltern und 3 Geschwister. Seit Februar 2015 ist sie im Mädchenprojekt Quillazú.



Ich möchte die Zeit zurückschrauben und noch einmal die Fülle der wertvollen Momente meiner Kindheit auskosten. Damals war es für mich das Schönste, zusammen mit meiner Mutter das Frühstück für alle zu servieren. Sie musste schon sehr früh aufstehen, um diese Mahlzeit vorzubereiten. Es gab Reis mit Petersilientortillas oder geschmorten Kohl, denn sie war der Meinung, dass das Frühstück die wichtigste und nahrhafteste Mahlzeit des Tages sein sollte. In unserem Garten baute sie statt Blumen Gemüse an. Wenn auch das Geld knapp war, so fehlte doch nie das Gemüse auf dem Tisch.

Meinen Vater kann ich nur bewundern, denn er ist ein Kämpfer und arbeitet unermüdlich. Solange ich denken kann, habe ich nie gesehen, dass er sich ausruhte, nicht einmal am Sonntag, wie die Nachbarn in unserem Dorf. Er widmete sich ausschließlich seiner

wunderschönen Kaffeeplantage, sie war sein ganzes Glück. Ich erinnere mich an ein Jahr, in dem der Kaffee besonders üppig blühte. In diesem Jahr ging es uns wunderbar, denn alle Leute, die Kaffee anbauten, konnten viel ernten. Unser Vater hatte nur wenig Zeit für uns, doch war es genug, auch wenn wir sie zu wenig genutzt haben.

Als ich mit der Grundschule fertig war, musste ich mich von meiner Familie trennen, denn dort, wo wir leben, gibt es keine Sekundarschule. Ich wurde zu einer Tante nach Tarma geschickt. Der Tag, an dem ich von meinen Eltern getrennt wurde, war der schlimmste meines Lebens. Ich wurde herausgerissen aus allem, was ich liebte, aber ich verbarg meinen Schmerz und antwortete auf Fragen nur: "Es geht mit gut".

In Tarma war alles sehr schwierig für mich. In der Schule kannte ich niemanden, die Landschaft war traurig und kalt, und vor allem die Leute waren so anders. Ich begriff, dass ich nie wieder einen Ort finden würde, wie ich ihn in meinem Dorf gehabt hatte.

Langsam gewöhnte ich mich an die neue Umgebung, fand neue Freunde, und in der Schule strengte ich mich sehr an. Nach einem Jahr war ich schon die beste Schülerin meiner Klasse. Aber in meiner Familie wuchs die wirtschaftliche Not. Besonders schlimm war, dass unser Kaffee durch eine Krankheit abstarb. Die Bank bewilligte uns einen Kredit, den wir noch nicht zurückzahlen können, da der neue Kaffee noch keine Früchte trägt. Meine Eltern sind sehr traurig und beunruhigt. Ich kann es fühlen, obwohl sie es nicht sagen. Nachdem ihnen jemand von PROSOYA erzählt hatte, trafen sie eine Entscheidung und brachten mich hierher, nicht nur weil wir kein Geld mehr hatten, sondern weil sie wollten, dass ich in einem guten Umfeld weiterlerne.

Seitdem ist mein Leben völlig anders. Hier übernehme ich Verantwortung für eine Aufgabe und fühle, dass das meine Persönlichkeit stärkt und verändert. Bevor ich hierher kam, habe ich nach dem Unterricht geschlafen oder mich durch Fernsehen abgelenkt, und manchmal hatte ich dann nicht genug Zeit, meine Hausaufgaben zu machen. Hier ist das anders. Man muss sich seine Zeit einteilen. Wenn du dich nicht organisieren kannst, hast du keine Zeit, nicht einmal, um dich hinzusetzen. Unsere Betreuerinnen belegen uns mit ‚consecuencias‘, mit Extraarbeiten in der Landwirtschaft oder im Biogarten, wenn wir die vorgeschriebenen Arbeiten nicht erfüllen. Keiner möchte diese ‚consecuencias‘ auferlegt bekommen, deshalb strengen wir uns sehr an und stehen früh auf, was uns hilft, uns besser zu organisieren.

Ich bin nun schon 9 Monate in Quillazú und habe gelernt: Zeit ist Gold, und wenn du sie nicht nutzt, hast du sie verloren.

Gleich nach dem Aufstehen mache mein Bett und erledige meine Routinearbeiten. Das, was mir am wenigsten gefällt, sind die Arbeiten im Freien, wie Spinnweben am Dach beseitigen, Balkons fegen, Fenster oder Regenwassergräben reinigen und die Blumen gießen. Zum Glück sind wir bei diesen Routinearbeiten immer zu zweit. Danach gehen wir duschen, und pünktlich um 7.00 Uhr gibt es Frühstück. Wenn du trödelst und nicht alles schaffst, erwartet dich nach der Schule die ‚consecuencia‘.

In PROSOYA zu sein, hat meine Art die Dinge zu sehen völlig verändert. Ich weiß jetzt, dass ich nicht nur wegen einer Notlage hierher gekommen bin, sondern auch, um mich selbst zu überwinden. Man muss lernen, sich an Regeln zu halten. Wenn du ankommst, zeigt dir ein Mädchen deines Alters, wie sie zu erfüllen sind. Das kann man nicht genug wertschätzen.

Chance genutzt

*Karin Rhiemeier war 1998 zum ersten Mal in Peru und lernte den Schüler **Gilberto Janampa** kennen. Ein Jahr später schloss sie sich der Peru-Aktion an und übernahm die Patenschaft für diesen Jungen. Bis zu seiner Aufnahme in das Projekt hatte Gilberto einen Schulweg von 6 km zu Fuß gehabt. Anders als seine 3 älteren Brüder war er ein sehr guter Schüler und wollte jede Chance nutzen, um etwas aus seinem Leben zu machen. Gilberto schreibt uns, wie er die vergangenen 14 Jahre erlebt hat:*

Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die Weltanschauung der Leute, welche die Welt nie angeschaut haben.

Alexander von Humboldt

PROSOYA war für mich die einzige Chance, wenn ich mit der Schule weitermachen wollte. Die Eingewöhnungsphase dauerte nicht lange. Es war einfach schön, den ganzen Tag nur lernen zu dürfen und mit gleichaltrigen Jugendlichen der PROSOYA-Familie zusammenzuwohnen. Am Vormittag lernten wir in der Staatlichen Schule die ‚weniger wichtigen‘ und nachmittags in den Projekt-Werkstätten die eher wichtigen Dinge fürs Leben. Ich blieb bis 2001 und weiß heute, dass während dieser Zeit der wesentliche Teil meiner Entwicklung stattgefunden hatte. Ich lernte mit Werkzeugen umzugehen, das Funktionieren eines Motors zu verstehen, Möbel und Spielzeug zu fertigen, Maschinen zu bedienen, Pflanzen zu erkennen, ökologisch zu arbeiten und die Bedeutung unseres Ökosystems zu begreifen.

Die Ausbildung im Installieren von Strom- und Wasserleitungen und im Erbauen einfacher Häuser kam mir einige Jahre später zugute, als durch eine Naturkatastrophe



Meinen Traum verfolgte ich zwei Jahre lang, um dann – ermüdet von zahlreichen Streiks und schlechten Dozenten - eine neue Herausforderung zu suchen. Ich zog nach Arequipa, die zweitgrößte Stadt Perus, um zunächst Bildungsinformatik zu studieren, bis mir für die Fortsetzung meines Pädagogik-Studiums die bisherigen Studiennachweise vorliegen würden. Nach einem Jahr hatte ich zwar eine weitere Qualifikation in der Tasche, nicht aber meine Papiere, mit denen ich mein Lehramts-Studium hätte fortsetzen können.

Ich beschloss, meinen Frust durch einen Wechsel nach Deutschland zu beenden und meine Neugier nach anderen Ländern und Kulturen zu stillen, mir eine eigene Weltanschauung zu verschaffen. Es brauchte eine Weile, bis meine Deutschkenntnisse reichten, um eine Zulassung für die Universität Köln zu bekommen. Ich belege jetzt das Fach Regionalstudien Lateinamerika ergänzt durch Sozialwissenschaft und werde hoffentlich im nächsten Semester mit dem Bachelor abschließen.

In all den Jahren habe ich mich selbst finanziert und mir gleichzeitig das Ziel gesetzt, allen meinen jüngeren Geschwistern zu einem akademischen Abschluss zu verhelfen, also auch sie finanziell zu unterstützen. Zwei meiner jüngeren Brüder haben dieses Ziel schon erreicht, und momentan befindet sich nur noch meine kleine Schwester in der Ausbildung. Dafür nehme ich gern in Kauf, dass sich mein Studium etwas länger hinzieht.

PROSOYA gab mir eine Chance, und ich bin immer noch sehr dankbar, Teil dieser ‚Familie‘ geworden zu sein.



die Hütte meiner Familie zu Schaden kam und von Grund auf neu gebaut werden musste. Neben all diesen praktischen Dingen vermittelte man uns im Projekt so wichtige Werte wie Freundschaft, Respekt, Verantwortung, Solidarität, Geduld, Toleranz, Selbstständigkeit und Vertrauen.

Nach dem Ende meiner Projektzeit wechselte ich in die kleine Universität nach Oxapampa, um Grundschulpädagogik zu studieren. Als erster meiner ganzen Familie und meines Dorfes traute ich mir zu, ein Studium aufzunehmen und mir meinen Kindheitstraum zu erfüllen: „Wenn ich groß bin, will ich Lehrer werden.“ Vor allem wollte ich besser sein als meine Lehrer und die Art des Unterrichts verändern. Der Satz „La letra con sangre entra.“ (Wissen wird durch Züchtigung eingebläut) durfte nicht länger den Unterricht bestimmen, war aber bis zum Jahr 2000 die auch von den Eltern tolerierte Form, um Schülern Disziplin und Kenntnisse zu vermitteln.

Eine andere Perspektive

Christoph Beckmann war 2007/2008 als Zivildienstleistender in PROSOYA. Im Rahmen seines Zahnmedizinstudiums führte ihn eine Auslandsfamulatur nach Iquitos und Cusco – dort in ein staatlich geführtes Waisenhaus. Hier berichtet er uns nun über seine Beobachtungen.

Eine Auslandsfamulatur ist eine Art Praktikum für Medizinstudenten, um fernab der Uniklinik in gewisse Bereiche Einblick zu erhalten und praktische Erfahrungen sammeln zu können. Seit meinem Zivildienst in PROSOYA war für mich klar, dass ich wieder zurück nach Peru wollte – meine zweite ‚Heimat des Herzens‘.

Zunächst unterstützte ich ein Projekt vom peruanischen Roten Kreuz in einem Armenviertel von Iquitos, der wichtigsten Stadt am Amazonas. Unser Einsatz dort wurde sehr gut angenommen, zwei Wochen hatte ich gemeinsam mit einem Kommilitonen richtig viel zu tun.



Im Anschluss ging es nach Cusco, die sagenumwobene Inkastadt im Süden von Peru. Dort habe ich in einem staatlich geführten Waisenhaus gearbeitet. Das Projekt wurde je zur Hälfte von der katholischen Kirche und vom peruanischen Staat geleitet. Diese Zweiteilung führte zu massiven Problemen, da organisatorische Angelegenheiten nun noch viel umständlicher waren und länger dauerten als sowieso schon in Peru. An meinem ersten Arbeitstag erzählte mir eine junge Patientin, dass keines der 50 Mädchen, die ähnlich wie in PROSOYA in kleinen ‚Familien‘ wohnen, seine eigene Zahnpasta besaß. Auf Nachfragen erfuhr ich, dass dem wirklich so war. Die Zahnpasta wurde normalerweise in einen Vorratsschrank eingeschlossen, zu dem nur die Gruppenbetreuerin den Schlüssel hatte. Da diese aber ab 15 Uhr nicht mehr im Projekt war, konnten sich die Mädchen danach nicht mehr die Zähne putzen. Auch an den Wochenenden gab es keine Betreuerinnen im Projekt – also auch kein Zähneputzen! Allerdings hörte ich, dass jedes Mädchen zumindest eigenes Shampoo und eigenes Deo besitzt. Niemand konnte mir erklären, warum gerade Zahnpasta zu Verschwendung führen könnte und deshalb unter Verschluss gehalten werden muss. Ich bin noch mehrfach auf ähnliche Situationen gestoßen. Die eh schon vom Leben gezeichneten Mädchen werden nicht als Menschen, sondern eher als ‚Verwaltungsgut‘ betrachtet. Es scheint sogar eine staatliche Regelung zu geben, die Mädchen nach einiger Zeit in andere Projekte wechseln zu lassen. Damit keine Routine entsteht, verbringen die Kinder manchmal nur wenige Tage, manchmal Monate und manchmal auch Jahre in einem der Waisenhäuser. Lediglich die schwierigen Fälle sollen in einem Projekt verbleiben. Schafft man so nicht noch mehr Probleme für die Kinder?

Vom Versuch, Englisch zu unterrichten

*Seit über vier Monaten schon lebt **Jonas Höfer** aus Zell u. A. nun als Freiwilliger im Centro Yanachaga und hat Mühe, seine guten Ideen umzusetzen.*

Meine zwei Wochen gestalteten sich daher äußerst zäh im Vergleich zu den Tagen beim Roten Kreuz. Ich musste zunächst intensive pädagogische und psychologische Vorarbeit leisten, bis mir die Mädchen vertrauten, und ich in ganz kleinen Schritten anfangen konnte zu arbeiten. Dies war zwar eine große Herausforderung für mich, bei der ich jedoch viel gelernt habe, vor allem im Umgang mit jüngeren Patienten.

Meine Zeit als Zivildienstleistender in PROSOYA hat mich stark geprägt. Auch dort fand ich damals nicht alles perfekt. Doch nun zeigte mir der Vergleich mit einem staatlichen Projekt die andere, dunklere Seite der Medaille auf. Die Jungen und Mädchen in PROSOYA können froh sein, so individuell betreut zu werden und vor allem in einem so behüteten Umfeld zu jungen Erwachsenen heranwachsen zu dürfen. Nicht jedes Projekt ist perfekt, aber das Waisenhaus in Cusco hat mir vor Augen geführt, dass sich Peru zwar vorwärts bewegt, aber dass es noch viel zu tun gibt. Durchhalteparole: „El Peru avanza“ – Peru schreitet voran.



Der Alltag hier ist sehr abwechslungsreich. Kein Tag ist wie der andere. Mal ist es der Staudamm unseres Wasserkanals, der erneuert werden muss, weshalb man in tiefer Dunkelheit bis 20 Uhr im Fluss wadet, um die großen Steine wieder an die richtige Stelle zu transportieren. Ein anderes Mal ist es der ‚dia de la juventud‘ (Tag der Jugend), der uns einen puren Backtag beschert, um Brot für den Verkauf zu produzieren.

Am Anfang ist man überwältigt von der Schönheit der Natur, vom Projekt an sich und von dem Zusammenleben der Prosoyinos. Wenn die Sonne in den Morgenstunden den Nebel aus den Wäldern drückt, überkommt mich immer wieder dieses Staunen, und ich denke einfach nur, wie unbeschreiblich schön es hier ist.

Aber nach einigen Wochen beobachtet man eben auch, woran im Centro Yanachaga noch gearbeitet werden müsste. Uns ist vor allem die fehlende Kommunikation der Werkstätten untereinander aufgefallen. So sehen das auch viele Mitarbeiter. Ein anderer Punkt, der uns Freiwillige betrifft, ist der Englischunterricht für die Schüler. In unserer heutigen Welt ist Englisch unverzichtbar. Und wer hätte es nötiger als die Schüler im Projekt, zumindest ein Grundwissen in dieser Sprache zu erlernen. Leider sehen das hier nicht alle so. Woche für Woche kämpfen wir um ein Treffen mit den Verantwortlichen, um den Unterricht zu planen, was aber immer wieder verschoben wird, weil sie das Problem einfach nicht ernst nehmen. Wenigstens haben wir jetzt erreicht, dass Schüler, wenn sie kei-



Jonas, Pia und Ruben am Aussichtspunkt

nen Werkstattunterricht haben, zweimal pro Woche von uns Englischunterricht bekommen. Ist aber z.B. die 3. Klassenstufe nur für eine Woche vom Werkstattunterricht befreit, so verbleiben lediglich 4 Stunden Englisch für den ganzen Monat, und das, obwohl in der Schule momentan überhaupt kein Englisch unterrichtet wird.

Wir würden gern in jeder Klassenstufe 2 Stunden Englisch pro Woche anstelle von Werkstattarbeit unterrichten und werden nicht nachlassen, dafür zu kämpfen.

Was noch kann ich ganz speziell neben meiner täglichen Arbeit für dieses Projekt tun, was kann ich hier als Spur hinterlassen? Wilson, der Leiter der Schreinerei, hatte die gleiche Idee wie ich: Im Dezember wollen wir damit beginnen, den ‚Mirador‘, einen Aussichtspunkt auf dem Rundweg, zu verbessern. Momentan gibt es dort nur einen verfaulten Baumstamm mit einem ‚Dach‘, das man kaum noch als solches erkennen kann. Unser gemeinsames Vorhaben ist es nun, ein richtiges Dach, Sitzgelegenheiten und ‚Lehnbretter‘, wie in der Schwäbischen Alb üblich, zu bauen. Da mit dem Rundweg auch Touristen angeworben werden können, sehen wir darin eine sinnvolle und vor allem notwendige



Verbesserung. Unterstützung dafür wurde mir schon aus meinem Spenderkreis zugesagt. Auch die Errichtung eines Kinderspielplatzes in der Nähe des Fußballfeldes wäre eine gute Idee, um mehr Touristen anzulocken.

Zu guter Letzt bleibt mir nur noch zu sagen, dass ich unglaublich dankbar dafür bin, ein Jahr lang ein Teil vom Centro Yanachaga sein zu dürfen. Ich kann mir keinen anderen Ort auf der Welt vorstellen, an dem ich gerade lieber wäre.

Yuca – eine Wurzel verbindet

Margot Jüngst

„Zurück zu den Wurzeln“ hieß es für die Schülerinnen des ‚Colegio Markham‘ aus Lima während ihres Besuchs in Quillazú. Cristina Vega, unsere Patentochter, berichtet uns im Oktober von der gemeinsamen Yuca-Pflanzaktion. Weiter schreibt sie: „Momentan ernten wir die vor einem Jahr gepflanzte Yuca, und die Ernte ist reichhaltig. Wir essen diese Wurzel gekocht und manchmal frittiert; ich esse sie lieber frittiert.“

Die bereits vor der Entdeckung Amerikas kultivierte Nutzpflanze ist reich an Namen. Mandioca (Maniok) heißt sie z. B. in Brasilien, und natürlich rankt sich um sie, wie es bei Naturvölkern üblich ist, eine Legende: Dem Körper der weisen Frau Mandi-Oca soll sie entsprungen sein. Der Name Yuca entstammt der Sprache der Tainos, einer indigenen Volksgruppe auf den Großen Antillen.

Dieses Wurzelgemüse darf auf den Tellern in Peru nicht fehlen, hat es doch aufgrund seines hohen Stärkegehaltes einen enorm großen Sättigungsgrad. Yuca ist kohlenhydratreich, fett- und proteinarm, reich an Eisen, Kalium und Vitamin C.

Verzehrbar sind die faserigen Wurzelknollen. Roh genossen, ist Yuca giftig. Das Blausäureglykosid Linamarin wird jedoch beim Kochen zerstört.

Prinzipiell ähnelt die Zubereitung der der Kartoffel. Nach Entfernen der Mittelvene, geschält und in Salzwasser gekocht, ist die Wurzel eine leicht süßliche, etwas mehlig-Beilage. Gekocht und frittiert, entstehen auch, siehe Cristina, leckere Pommes. Yucamehl, verarbeitet mit Butter und Eiern, wird zusammen mit Käse zu einem beliebten Snack, dem Pan de Yuca.

Das spanische Sprichwort „Barriga llena, corazón contento“ (Voller Bauch, zufriedenes Herz) trifft's dann mal wieder!



*Seit 2013 haben wir das Glück, das Blomberger **Hermann-Vöchting-Gymnasium** zu den Förderern und Spendern für unsere Peru-Arbeit zählen zu dürfen. Schüler, Eltern und Lehrer trugen wieder einmal mit viel Einsatz und tollen Ideen zum diesjährigen Yanachaga-Fest in ihrer Schule bei.*

Spiel und Spaß für den ,Guten Zweck‘

Karin Rhiemeier

Eine prall gefüllte Aula mit aufgeregten kleinen und großen Akteuren empfing uns am Freitagnachmittag zu ihrer eigens für Yanachaga gestalteten Jahresfeier. Die 5. und 6. Klassen hatten sich eine Menge einfallen lassen, um das Thema Peru dem Publikum nahe zu bringen und den einen oder anderen auch nachdenklich zu stimmen. Sei es ein von Schülern geschriebenes Theaterstück, der Schüler-Chor oder rhythmische Tanzdarbietungen nach poppiger Musik, allen sah man an, wie sehr sie sich anstengten, eine äußerst unterhaltsame Vorstellung zu zeigen.

In der Pause konnte man von Hand dekorierte Schokolade kaufen und super-leckere Empanadas (Rezept auf der nächsten Seite), die die Schüler mit ihren Eltern zubereitet hatten. In Windeseile waren alle Tablets leer gefegt.

Zum ersten Mal lag auch der neue Perukalender zum Kauf aus, den man für 10 Euro erstehen konnte und der wieder einmal ein wirkliches Kunstwerk ist, das manchen Verlag neidisch werden ließe. Zu guter Letzt berichtete noch Ruth Schlegel – gekleidet in Original-Schuluniform der Schülerinnen von Quillazú - auf mitreißende Weise von ihrem Freiwilligen Jahr im Projekt.

Alles in allem eine wirklich gelungene Feier, deren Erlös zusammen mit den Einnahmen für die Kalender in vollem Umfang dem Centro Yanachaga zukommen wird.

Für dieses Engagement kann man nur von Herzen DANKE sagen.



Schnelle Empanadas

Empanadas sind gefüllte Teigtaschen, die als beliebte Vorspeise oder als Zwischenmahlzeit von den Spaniern mitgebracht und in ganz Südamerika verbreitet wurden. Jedes Land oder jede Region, ja jede Familie hat ihr eigenes Rezept. Auf dem Schulfest des Hermann-Vöchting-Gymnasium wurde eine einfache Zubereitung von den Eltern der 6. Klassen umgesetzt und hunderte von Empanadas konnten zu Gunsten von Yanachaga erfolgreich verkauft werden.

300g fertiger Blätterteig

Für die Füllung:

200g geriebener Käse

1-2 feingehackte Zwiebeln

evtl. 1-2 zerdrückte Knoblauchzehen
und/oder 1 frische Chilischote

3 Stängel Petersilie

1 Dose gehackte Tomaten

1 Ei und

1 Eigelb zum Bestreichen

Salz und Pfeffer

1. Variation:

Füllung zusätzlich mit

200g gekochtem Schinken vermischen

2. Variation:

Zusätzlich 500g angebratenes und gewürztes Hackfleisch zur Füllung hinzufügen

Zubereitung: Blätterteig ausrollen, runde oder rechteckige Formen ausschneiden, diese halbieren und auf eine Hälfte die Füllung verteilen, die andere Hälfte darüber klappen, die Ränder fest zusammendrücken und die Taschen mit Eigelb bestreichen. Bei 200° im Ofen ca. 20 Minuten backen



Glück und Trauer – ein Anlass für Spenden

Auch in diesem Jahr erreichten uns mehrmals Sonderspenden, die bei frohen oder traurigen Anlässen für uns gesammelt wurden. Bei Familienfeiern aus dem Kreis unserer Förderer bekamen zahlreiche Gäste erstmals Kontakt zu unserem Projekt und beschenkten ihre Gastgeber mit oft großzügigen Beträgen für die Arbeit der Peru-Aktion.

Aber auch Todesfälle langjähriger Freunde und Spender waren Anlass, um im Zusammenhang mit der Trauerfeier anstelle von Blumen um Spenden für unser Projekt zu bitten. Allen Familien, die ihren Gästen diesen Weg nahegelegt haben, gilt unser ganz besonderer Dank.

Neues aus dem **Centro Yanachaga** und von der **Peru-Aktion**



Gemeinnützigkeit - Auf Wunsch der Finanzbehörde hat die Peru-Aktion im September eine neue Satzung erhalten, die von der Mitgliederversammlung angenommen wurde. Die Gemeinnützigkeit des Vereins ist somit erneut sichergestellt.



Freiwillige - Die von Amntena im August nach Yanachaga entsandten Freiwilligen, **Ruben Heimhold** und **Jonas Höfer** in Huancabamba, **Pia Köhler** und **Sofie Schützwohl** in Quillazú, sind engagiert bei der Arbeit und haben viele gute Ideen entwickelt. Alle haben ein herzliches Verhältnis zu den Schülern und Mitarbeitern aufgebaut.



Beim **Personal** wird sich einiges ändern. Die Projektleitung ist auf der Suche nach weiteren qualifizierten Mitarbeitern für verschiedene Bereiche wie Land- und Viehwirtschaft und Betreuung der Jugendlichen.

Wir sind sehr glücklich, dass Magdalena Kroll Evangelista für die Leitung des Mädchenprojektes weiterhin zur Verfügung steht.



Reiseankündigung - Ditmar Wiegmann wird für September 2016 wieder eine Reise nach Peru anbieten.

Das Reisebüro Inka Travel, das auch die bisherigen Reisen organisiert hat, wurde beauftragt, ein entsprechendes Programm dafür auszuarbeiten. Genaue Daten liegen leider noch nicht vor.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte direkt an: [dwiegmann@t-online.de](mailto:dwegmann@t-online.de)



Vorträge über die Arbeit im Centro Yanachaga - Es ist schon einige Jahre her, dass wir zusammen mit unserem damaligen Projektleiter Hugo Fernández Vortragsreisen durch Deutschland durchgeführt haben. Leider mussten wir nach Hugos Tod erst einmal darauf verzichten. Da sich aber inzwischen vieles verändert hat, verstehen wir den Wunsch einiger Spender, einmal wieder aktuelle Nachrichten zu hören und Fotos zu sehen, die einen lebendigen Eindruck von der jetzigen Situation vermitteln.

Wenn Sie in Ihrer Gemeinde, ihrer Schule, ihrem Kindergarten oder einer anderen Gruppe den Wunsch haben, uns zu einem Vortrag einzuladen, übernehmen einige Vorstandsmitglieder oder ehemalige Freiwillige gerne diese Aufgabe. Sprechen sie uns an unter: peru-aktion@gmx.de



Jahreshauptversammlung - Die Jahreshauptversammlung der Peru-Aktion findet am 20.02.2016 um 11.00 Uhr in Lemgo im Betreuungszentrum von St. Loya statt. Alle Mitglieder und Interessierte sind dazu herzlich eingeladen.

Nun bleibt uns nur
noch, Ihnen eine
gesegnete Advents-
und Weihnachtszeit
zu wünschen und
Frieden in der Welt
im Neuen Jahr 2016

Krista Schlegel

Carin Kienast



Geschäftsadresse:

Krista Schlegel (1. Vorsitzende)
Steinmüllerweg 22 · 32657 Lemgo
Tel. 05261 – 6678530
E-Mail: peru-aktion@gmx.de

Spendenkonto:

Sparkasse Bielefeld
IBAN: DE09 4805 0161 0006 7423 99
SWIFT-BIC: SPBIDE3BXXX

Patenschaften:

Ansprechpartner Mädchenprojekt
Sigrid Baake: Tel. 040 – 488658
sigrid.baake@kabelmail.de
Ansprechpartner Jungenprojekt
Hans-Eugen Weber: Tel. 0251 – 2761829
avistextoris@gmx.de

Spendenbescheinigungen: Bei Fragen
wenden Sie sich bitte an **Dr. Udo Reimers**
kassenwart_peru-aktion@arcor.de

Auskunft über unsere Arbeit in Peru erteilen auch gern folgende Mitglieder unseres Vereins:

Berlin	Helga Steidel-Köhn Tel. 030 – 8217940 hsteidel-koehn@gmx.de
Hamburg	Ulrich Hemer Tel. 040 – 488658 u.hemer@wtnet.de
Ulm	Peter Hantke Tel: 0731 – 21753 Puhantke@gmx.de
Maulbronn	Ditmar Wiegmann Tel. 07043 – 40049 dwiegmann@t-online.de
Bad Liebenwerda	Gisela Schmidt Tel. 035341 – 10415 f.g.schmidt@gmx.de

www.peru-aktion.de